Die Staats-Zeitung.

J. Geo. Ripper, Box 19.
Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Mai 20 1875.

An unsere Leser.

Die Zeit, wo wir die Leser der „Staatszeitung“ wieder zu besuchen hoffen, rückt schnell herbei. Schon längst hätte der Anfang gemacht werden sollen, allein wegen der allgemeinen Geschäftsstockung und den drückenden Zeiten wurde die Reise verschoben; jeder wohlgesinnter Leser wird uns dafür loben. Nun aber, da die Geschäften wieder einigermaßen aufleben, dürfen wir es wohl wagen, den Anfang zu machen.

Daß diese Reisen kostspielig, und wir auch gar mancher Gefahr auf der Eisenbahn ausgesetzt sind, sowie auch viele Zeit verloren geht, wird wohl Niemanden bestreiten. Trotz allem dem hätten wir nichts dagegen einzuwenden, wenn nur **dann** auch noch **Alle** ihren Verbindlichkeiten nachkommen würden.

Eine langjährige Erfahrung hat uns gelehrt, daß, um unser Geschäft aufrecht zu halten, und vom Untergang zu retten, wir andere Regeln einführen müssen, und haben uns genöthigt, in Zukunft nachstehnde zu befolgen:

1.) Niemand länger als ein Jahr zu borgen. Schuldet er mehr und bezahlt nicht, so wird dessen Name gestrichen und im Blatt bekannt gemacht.

2.) Müssen **alle Rückstände** von mehr als einem Jahrgang bezahlt werden. Man wird uns nicht zumuthen, das Blatt jahrelang ohne Bezahlung zu senden, und obendrauf auch noch das Postgeld dafür bezahlen. Manche haben uns schon von Jahr zu Jahr mit Versprechungen getröstet, sind aber in der Zwischenzeit gestorben oder weggezogen, und überließen uns das Nachsehen.

Da uns das zubezahlende Postgeld eine zu schwere Last wird, so möchten wir bitten, daß man dieses an uns bezahle. Für jeden einzelnen Abonnent beträgt das Porto blos **20 Cents** per Jahr, allein für uns macht das Gesammte eine ganz bedeutende Summe aus.

Ferner wäre es uns sehr lieb, wenn besonders solche Abonnenten welche außerhalb den Städten oder in abgelegenen Theilen derselben wohnen, ihre Rückstände an die Hrn. Agenten bezahlen würden, um Mühe und Unannehmlichkeiten zu ersparen, da uns die Zeit sehr kurz zugemessen ist.

„Der Drucker kommt“ also. Hoffentlich findet er die „Läpplen“ überall bereit liegen, und nicht nöthig hat, zwei oder dreimal vorzusprechen, oder daß sogar die Frau sagt: „Ja, ich hab' kein Geld; mein Mann hat mir keins daheim gelassen“! Ihr Männlein, sell schafft nit; das Weible muß Geld haben um den Drucker zu bezahlen, damit er mit 'nem freundlichen „Knix,“ und einem „Gott segne Sie, liebes Weible und Ihren Mann“, wieder frohen Muthes von dannen ziehen kann.

Vor nächsten Monat werden wir indessen keine Reisen unternehmen; und wohin? wird von Zeit zu Zeit bekannt gemacht. Es ist wahrscheinlich, daß die erste Reise nach Philadelphia geht, da wir ein sehr starkes „Corps“ daselbst haben.

Governör Allen von Ohio

prophezeiht eine demokratische Mehrheit von 70,000 in jenem Staate bei der nächsten Wahl. — Sell thut's schon.

Tod des General Breckenridge.

General John C. Breckenridge von Kentucky, früher Vize-Präsident der Ver. Staaten, starb am Montag Nachmittag in seiner Wohnung zu Lexington Kentucky.

Erstaunliche Betrügereien

wurden wieder in verschiedenen Theilen des Landes in Verbindung mit den Whiskey-Rings entdeckt. Selbst hervorragende republikanische Beamten in Washington sollen die Hand mit im Spiel haben, und knietief drinstecken. Aber was wird ihnen geschehen? — Nichts.

Noch mehr Candidaten.

Der Lebanon "Advertiser" hat sich zu Gunsten des Ex-Gouvernör Bigler als Governörs-Candidaten dieses Staates erklärt.

Der Johnstown "Voice and Echo" ist zu Gunsten des Achtb. Cyrus L. Pershing früher von Johnstown, jetzt aber als Richter in Schuylkill County wohnhaft. — Beide sind gute Männer, allein Hr. Bigler hat es abgelehnt, als Candidat aufzutreten.

Washington, 15. Mai.—Richter Pierrepont, der neuernannte General-Anwalt, trat heute sein Amt an.

Commissioner Pratt trat heute sein Amt als Steuer-Commissär an.

Blos drei Jahre.

Der nächste Governör von Pennsylvanien wird blos auf drei Jahren erwählt. Nach der neuen Constitution aber wird nach dessen Dienstzeit der Governör alle vier Jahre erwählt. Die im Jahre 1878 und später erwählten Governöre haben also vier Jahre zu dienen. Kein Governör kann für einen zweiten Termin (d. h., am Ende seines ersten Termins) wieder erwählt werden. Eine Wiederwahl kann erst dann erfolgen, wenn in der Zwischenzeit ein Andrer das Amt im Besitz hatte.

Wie sich die Zeiten ändern.

Der Achtb. Cassius M. Clay, Sohn des berühmten Staatsmannes Henry Clay, wird im Staate Kentucky Reden zu Gunsten des demokratischen Tickets halten. In früheren Jahren waren Hr. Clay und dessen Vater die eifrigsten Gegner der Demokraten. Im Jahre 1844 lief der verstorbene Henry Clay auf dem Whig-Ticket für Präsident der Ver. Staaten, wurde aber von dem Demokrat, James K. Polk, geschlagen. Lebte der ältere Clay noch, so wäre er jetzt einer der kernfestesten Demokraten, da er ein Mann von großer Ehrenhaftigkeit und Vaterlandsliebe war, und sicherlich nichts mit den Carpetbaggers und corrupten Demagogen zu schaffen haben würde.

Nicht richtig.

Mehrere unsrer Wechselblätter meldeten letzthin daß Hr. Waddell, der Chef-Clerk des General-Auditors Temple's ein Verwandter und Geschäftstheilhaber des Hrn. Temple sei. Dem ist nicht so. Hr. Waddell ist und war noch nie ein Geschäftstheilhaber; er hatte blos sein Geschäftslokal in demselben Zimmer mit Hrn. T., wie man solches bei vielen Advokaten antrifft. Auch ist er kein Verwandter von ihm.

Ferner heißt es, habe Hr. Temple seinen Sohn als Clerk angestellt. Auch dem ist nicht so. Der Sohn des Hrn. T. ist hier, weil seine Eltern hier wohnen, hat aber keine Clerkstelle. — Nur die Wahrheit gesprochen, ihr Herren Republikaner, denn mit Lügen gewinnt ihr nichts.

Ein neuer Know-Nothing Kreuzzug.

Wie der Cincinnati „Volksfreund“ berichtet, so kommt der alte Geist des Know Nothingismus in der republikanischen Organisation von Ohio wieder recht zum Vorschein, und Alles deutet auf eine Erneuerung der geheimen Gesellschaft von 1854. Es soll ein bitterer und gewissenloser Krieg gegen alle Ausländer und Katholiken geführt werden. Die Deutschen werden mit Schimpfereien überhäuft, weil sie sich von der republikanischen Partei wegen ihrer Intoleranz und Bigotterie losgesagt haben. Die Katholiken sollen mit derselben Wuth angegriffen werden, welche die Kirchenbrenner in Philadelphia vor Jahren erfüllte, und man wird an die Intoleranz und Bigotterie aller Secten appelliren. Religiöse Freiheit und Gewissensfreiheit sollen nicht geduldet werden, wenn sie nicht mit der Ansicht Derjenigen übereinstimmen, welche jetzt den Kampf gegen die Ausländer leiten.

Aber der liebe Gott sorgt schon dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, und daß auch diesen Deutschenfressern der Kamm nicht zu hoch steigt. Die Knownothings werden gehauen werden, wie sie früher gehauen worden sind Das amerikanische Volk ist im großen Ganzen ein tolerantes Volk und so lange die Ausländer, oder irgend eine religiöse Genossenschaft keine Privilegien beanspruchen, sondern nur gleiche Rechte, wie sie ihnen von der Verfassung der Vereinigten Staaten garantirt werden, wird es den Fanatikern nicht gelingen, ihre freiheitsmörderischen Pläne durchzusetzen.

Wichtige Post Order.

Der General Postmeister Jewell hat folgende Order erlassen: Der Vertrag betreffs der Bildung eines allgemeinen Post-Vereins, welcher am 9. October 1874 zwischen den Ver. Staaten von Amerika, Deutschland, Oestreich-Ungarn, Dänemark, Belgien, Egypten, Spanien, Frankreich, Großbritannien, Griechenland, Italien, Luxemburg, Norwegen, den Niederlanden, Portugal, Rumänien, Rußland, Serbien, Schweden, der Schweiz und der Türkei abgeschlossen und von den Ver. Staaten am 8. März ratificirt wurde, ist, nachdem die Ratificationen am 3 Mai 1875 zu Bern ausgetauscht worden, jetzt in Kraft. Danach sollen von jetzt ab nach den oben genannten Ländern ohne Unterschied, folgende Unions Portosätze für Briefe rc. berechnet werden:

1) Für vorausbezahlte Briefe 5 Cents per 15 Gramme.

2) Nicht frankirte Briefe 10 Cents per 15 Gramme.

3) Postkarten je 2 Cents.

4) Zeitungen, die nicht über 4 Unzen wiegen, 2 Cents.

5) Andere Drucksachen, Waaren, Proben und andere Artikel außer Zeitungen für je 2 Unzen und Bruchtheile davon 2 Cents.

6) Für Registriren eines Briefes 8 Cents extra.

7) Für eine Quittung über den Empfang eines Briefes, falls diese von dem Adressaten nothwendig ist, wird Nichts extra berechnet.

8) In den Ver. Staaten wird kein weiteres Porto für die Correspondenz berechnet, welche innerhalb des Post-Vereins eine längere Strecke als 300 Seemeilen per Schiff befördert werden muß.

9) Für den Ueberland Transport berechnen die Ver. Staaten mindestens 2 Franken per Kilogramm Briefe und 25 Centimes per Kilogramm Zeitungen und Drucksachen zu 4 Franken resp. 50 Centimes, je nach der Schwierigkeit der Beförderung.

10) Die Uebereinkunft zwischen den Ver. Staaten und der Schweiz mit Rücksicht auf den freien Transit verschlossener Post Briefbeutel bleibt in Kraft.

11) Die neuen Bestimmungen bezüglich der Portosätze des Post-Vereins treten mit den 1. Juli 1875 in Kraft, ausgenommen hiervon ist Frankreich, mit dem das Uebereinkommen erst am 1. Januar 1876 in Gültigkeit sein wird.

Eine Erklärung.

Folgendes Eingesandt erhielten wir dieser Tage aus Hollidaysburg in Erwiederung eines in diesen Spalten erscheinenden Artikels in Betreff des Richter Dean von Blair County. Da wir mit Wissen Niemand zu beleidigen, und einem Jeden Gerechtigkeit zu widerfahren lassen wünschen, geben wir demselben hiermit Raum, erlauben uns aber einige Bemerkungen als Erklärung beizufügen. Das Urtheil überlassen wir dann jedem Leser selbst.

Hollidaysburg, den 8. Mai 1875.

Geehrter Herr Ripper!

Der Artikel in der jüngsten Nummer Ihrer Zeitung im Betreff des Herrn Dean hat hier unter vielen Ihrer deutschen Abonnenten eine tiefe und gerechte Entrüstung erregt. Sie nennen Herrn Dean einen bornirten Hohlkopf! Jeder, der Hrn. Dean kennt, weiß wohl, daß sich derselbe über eine solche Schmähung weit erhaben fühlt. Sein Ruf als eminenter Jurist ist ein wohlbegründeter und allgemein anerkannter, und geht weit über die Grenzen dieses Staates hinaus. Die Ehrlichkeit und Lauterkeit seiner Prinzipien, die Festigkeit und Reinheit seines Charakters werden auch von seinen heftigsten Gegnern nicht in Zweifel gezogen. Mit einer glänzenden, allgemein wissenschaftlichen Bildung verbindet derselbe eine Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit, die ihm eine Schaar von Freunden und Verehrern aus allen Schichten der Gesellschaft zugezogen.

Sie sagen in erwähntem Artikel, Herr Dean habe das Unrecht begangen, einen Greis von 70 Jahren, einen der angesehensten Bürger dieses Counties, weil er ein unschuldiges Glas Bier verkaufte, so wie einen Krüppel, der keine Füße hat, und noch einen anderen ehrenhaften Bürger und Bierbrauer nach der Jail zu verurtheilen. Nun, Herr Ripper, geben Sie mir gefälligst Antwort! Wenn die Legislatur ein Gesetz passirt, kraft dessen der Verkauf geistiger Getränke in Lokal Option Counties verboten ist, wenn solches Gesetz übertreten wird, die Uebertreter in gesetzlicher Form angezeigt werden, die Anklage von einer Grand-Jury unterstützt, und von den Geschworenen als begründet befunden wird, was würden Sie von einem vorsitzenden Richter denken, der im Angesichte dieser Umstände folgende Erklärung abgeben würde: „Es ist wahr, die Legislatur hat das Gesetz passirt, die Angeklagten wurden in den verschiedenen Instanzen der Gerichtsverhandlungen schuldig befunden, da aber der eine ein Greis von 70 Jahren und einer der angesehensten und besten Bürger dieses Counties ist, das Glas Bier, welches er verkaufte, ein unschuldiges war; da der andere keine Füße hat, und endlich der Dritte ein ehrenhafter Bürger und Bierbrauer ist, so findet auf diese Personen das Gesetz keine Anwendung!“ Eine solche Erklärung von Seiten eines vorsitzenden Richters, der keine andere Befugniß hat, als das Gesetz zu vollstrecken, hätte allerdings Füße, aber weder Kopf noch Herz. In Bezug auf die Veröffentlichung der Namen jener Bürger, welche ein Gesuch um Licenz unterzeichnen, will ich blos bemerken, daß das Verfahren des Herrn Dean kein willkürliches, sondern ein gesetzlich vorgeschriebenes ist. Für dieses sowie für noch einige andere Counties wurde im Jahre 1866 ein Spezialgesetz passirt, welches durch das jüngste Gesetz nicht außer Kraft tritt. Ich erinnere mich genau, zur Zeit als Herr Geo. Taylor noch vorsitzender Richter war, die Veröffentlichung solcher Namen gesehen zu haben.

Cambria Co. blieb von den Wirkungen des Local Option Gesetzes verschont. Wo wäre ein Deutscher jenes Countys, mag er dieser oder jener politischen Richtung angehören, der nicht von Herrn Dean in seiner Eigenschaft als Richter sowie als Privatmann mit der wärmsten Liebe und der innigsten Hochachtung spräche. Erkundigen Sie sich einmal, Freund Ripper, und Sie werden finden, daß Herrn Dean in den Spalten Ihrer Zeitung schweres Unrecht geschah! Sollte irgend Jemand meine obigen Angaben in Abrede zu stellen versuchen, so bin ich gerne bereit, zur Unterstützung derselben, die Namen der besten deutschen Bürger dieses Countys Ihren Lesern vorzuführen, auf daß der Wahrheit ihr Recht in eclatanter Weise werde. Ob es klug und recht ist, die Liquorfrage zu einer spezieller Sache des Deutschthums zu machen, und ob der Kampf für liberale Ideen gegen puritanische Anschauungen und gegen Temperenzfanatismus identisch ist mit dem Bestreben in allen Ecken und Winkeln eines kleinen Städtchens Bier- und Schnappsbuden errichten zu dürfen, darüber werde ich mich bei einer anderen Gelegenheit aussprechen. Sicher ist, daß durch solche Artikel wie der in der jüngsten Nummer Ihrer Zeitung weder das Interesse noch das Ansehen des Deutschthums gefördert wird.

Achtungsvoll und ergebenst
Bernhart Goldmann.

Erwiederung.—Wie schon oben bemerkt, wünschen wir Niemanden Unrecht zuzufügen. Daß Hr. Dean ein sehr eminenter und allgemein geachteter Jurist ist, bezweifeln wir nicht im geringsten; daß aber selbst der Gelehrteste und beste Mensch Fehler begehen kann, und auch öfters begeht, wird wohl Niemand bestreiten. Indessen griffen wir durchaus nicht Hrn. Dean's Privatcharakter an, der sich als Privatbürger der besten Achtung vieler seiner Mitbürger erfreut, sondern wir tadelten blos sein zu strenges Auftreten als Beamter gegenüber achtbarer Bürger, da er doch wissen konnte, daß der Prozeß nur aus reiner Malice und Mißgunst gegen die Angeklagten anhängig gemacht wurde. Mußte er dem Geschrei des fanatischen Pöbels nachgeben, und die Gehetzten der Wuth der Verfolger preisgeben? Konnte er unter solchen Umständen keine Milderung, besonders bei den angeklagten armen Wittwen eintreten lassen, und wenigstens sie von der Schmach einer Gefängnißhaft schonen? Hat er nicht auch ein gefühlvolles Herz? „Gestrenge Herren regieren nicht lange,“ oder „zu spitz sticht nicht, und zu scharf schneidet nicht,“ sind zwei Maximen, welche jeder Machthabende bedenken sollte.

In Betreff der Gesetze der Legislatur haben wir unserm geehrten Correspondenten zu erwidern, daß viele der passirten Gesetze blos „für die Katze“ sind; sie haben weder Gewicht noch Kraft, und werden deßhalb auch von fast allen Richtern, je nach eignem Gutdünken ausgelegt. Der Eine entscheidet es so; der Andre anders. Warum wird das Gesetz in Betreff der neuen Lizensen nicht überall gleichlautend ausgelegt? Warum verlangt der eine Richter die Veröffentlichung der Namen der Bürgen, und der andre nicht? Warum verurtheilt der Eine den Verklagten in die Jail, und der Andere nicht? — Durch die Abstimmung über das Lokal Option-Gesetz fiel mit der Annahme desselben in Blair County das alte Gesetz hinweg, und da in dem neuen Gesetz nichts von der Veröffentlichung der Namen der Bürgen gesagt wird, so konnte Hr. Dean unmöglich deren Veröffentlichung verlangen. Die Herren Richter sind nicht erwählt, um Gesetze oder Satzungen zu machen, sondern blos um die Gesetze zu vollziehen.

Schließlich sei noch bemerkt, daß wir die Liquorfrage zu keiner speziellen Sache des Deutschthums machen. Wir bekämpfen die Frage aus rein patriotischen Motiven. Wir verlangen keine Beschränkung der Rechte, zu essen und zu trinken was dem Menschen beliebt. Wir verlangen keine Beschränkung der Gewissens- und Redefreiheit; wir verlangen keine puritanische Temperenzfanatiker, die im Dunkeln sausen, und dann vor Gericht wie reingewaschene Engel austreten, und Andere denunziren, was hierzulande so oft geschieht.

Hoffentlich ist obige Erklärung hinreichend, uns wegen irgend einer bösen Absicht gegen die Person des Hrn. Dean freizusprechen, da eine solche sehr ferne von uns liegt. Nur dann wird's „dreingehau'n,“ wenn der Richter ein verkapptes, zweideutiges und tyrannisches Gesetz mit noch größerer Strenge durchzuführen sucht.

Die Untersuchung gegen Senator Spencer.

Montgomery, Alabama, 12. Mai. — Das Committee der Legislatur, das zu untersuchen hatte, wie Spencer seine Wahl zum Ver. Staaten Senator durchsetzte, machte heute in seinen Sitzungen eine Pause. Von dem Zeugniß von über dreihundert Republikanern ergeben sich folgende Thatsachen: Vor der Wahl ging Spencer nach Cincinnati, um beim General Tracey die Vertheilung von Truppen über den ganzen Staat durchzusetzen, welche nachher zur Einschüchterung demokratischer Wähler verwandt wurden. Es wurde eine sogenannte „Court House Legislatur“ von Anhängern Spencers nach der Wahl organisirt und um darin ein Quorum zu erhalten, Repräsentanten herzugezogen, die kein Wahlcertificat hatten, ja in vielen Fällen nicht einmal erwählt worden waren.

Diese Leute wurden dafür bezahlt, ebenso wurden republikanische Senatoren, die gegen die Wahl Spencer's waren, durch Geld für dieselbe gewonnen. Dieses Geld wurde dem Spencer von Ver. Staaten Post und Steuerbeamten von den Regierungsgeldern geliehen. Ein Brief Spencer's wurde vorgelegt, in welchem er den Vereinigten Staaten Deputy-Marschall Randolph anweist, die Compagnie Truppen in Opelika zu Verhaftungen in Talapoosa, Randolph und Clebourne Counties zu benutzen.

Der Untergang des „Schiller.“

Wer hätte wohl gedacht, frogt der „Philadelph. Demokrat“, daß der Name des großen Dichters eine der furchtbarsten Katastrophen begleiten würde, welche jemals auf dem Meer den Verlust so vieler theurer Menschenleben zur Folge hatte. Der Untergang des Dampfer „Schiller“ hat unter Umständen stattgefunden, welche so überwältigender Natur waren, daß Niemandem eine Schuld daran beigemessen werden kann. Ein vorzüglicher Seemann führte den Dampfer; dieser selbst war von ausgezeichnetem Bau, gegen die Trefflichkeit seiner Construktion, seiner Einrichtungen, seiner Maschinen rc. wird nicht das leiseste Wort geäußert; im Gegentheil geht das allgemeine Urtheil aller Sachverständigen dahin, daß niemals ein stärkerer und besserer Dampfer zwischen Europa und Amerika fuhr. „Doch mit des Geschickes Mächten, ist kein ewiger Bund zu flechten, und das Unglück schreitet schnell,“ sagt derselbe Dichter, dessen unsterblichen Namen das Schiff trug.

Ein dichter Nebel, der vom Donnerstag, den 6. Mai bis eine Stunde nach der Katastrophe, bis zum Morgen des 8. anhielt, führte den bewährten Seemann Capitän Thomas zu weit nach den gefährlichen Felsenrissen an der äußersten südwestlichen Spitze Englands. Der Nebel verbarg ihm die Leuchtfeuer auf den Scilly Inseln, und der Sturm und die hochgehende See scheint das Läuten der Signal Glocken übertönt zu haben.

Unter diesen Verhältnissen läßt sich nur mit den Worten desselben Dichters sagen: „Und es weicht der Mensch der Götterstärke“ und sieht seine Werke und Freunde im stummen Kummer untergehen. Natürlich fehlt es auch hier nicht an Stimmen, welche irgend Jemanden für dieses große Unglück verantwortlich machen wollen; höchst voreilig, höchst unbillig und lieblos würde es sein, darauf zu achten, so lange für solche Anklagen nicht die mindesten Beweise vorgelegt werden.

Nach den Nachrichten, die man bis jetzt hat, muß man sagen, daß die Seeleute daraus die Lehre ziehen sollten, ihren Cours nicht zu direkt nach der englischen Südküste zu nehmen. Ferner wird das Unglück dazu auffordern, die Signale auf jener gefährlichen Stelle zu verbessern; der Rettungs-Apparat von Capt. Boynton erhält durch dieses Unglück erneuertes Interesse. Um die Opfer dieses furchtbaren Unglücks, deren Verlust an so vielen Orten in deutsch-amerikanischen Kreisen so bitter empfunden und beklagt wird, trauert das ganze Land mit den Hinterbliebenen, und wenn es vielleicht nöthig sein sollte, thatkräftig von den letzteren und von den Geretteten Noth und Elend abhalten zu helfen, so wird gewiß ausreichende Hülfe bereit sein.

Einzelnheiten über das Dampfer-Unglück.

Folgende Einzelnheiten sind bis jetzt über die Offiziere und Passagiere des verunglückten Dampfers „Schiller“ bekannt geworden:

Der Capitain Thomas des verunglückten Dampfers erfreute sich als Seemann des besten Rufes. Er war in Frankfurt, a. M. geboren, wo seine Mutter noch wohnt, trat aber schon sehr jung auf Anrathen seines Bruders, eines Banquiers in London, in die englische Handelsmarine ein. Nach längeren Dienste von der untersten Stufe auf trat er als Kapitain in die Dienste der Peninsular u. Oriental Dampfschiffahrts-Gesellschaft und blieb in dieser Stellung eine Reihe von Jahren.

Der deutsche Consul in Havana, W. Jach, der früher eine Reihe von Jahren Vice-Consul in New York war, war in allen Kreisen wohlbekannt. Er befand sich mit Frau und Tochter auf einer Vergnügungstour, nachdem er einen längeren Urlaub erhalten hatte.

Hr. Joseph Schlitz war ein sehr bekannter Brauer von Milwaukee. Er war Präsident der Schlitz'schen Braugesellschaft und der Brauer's Bank. Auch er befand sich auf einer Vergnügungsreise.

Der Sekretär der früheren baierischen Gesandtschaft in Peru, Hr. R. B. Caverly, ist ebenfalls unter den Ertrunkenen. Derselbe wollte seine Frau und Tochter abholen, die Gesundheitshalber in Deutschland waren.

Mrs. Clara Just, die Frau des Kaufmanns Just von der Firma Job, Just & Bruder, No. 613 Broadway, New-York, befand sich mit ihren zwei Kindern auf einer Besuchsreise zu Verwandten in Deutschland.

Capitain D. C. Percival wollte nach Hamburg gehen, um dort das Commando des Bostoner Schiffes „Helen Morris“ zu übernehmen.

Hr. Winter von Chicago war nebst Frau und Familie an Bord. Derselbe hatte früher in Chicago eine große Wirthschaft und war dort sehr bekannt.

Hr. Paul Reiff lebte in Hoboken und vertrat in New-York die Interessen seines Vaters, der eine der größten Seidenfabriken in der Schweiz besitzt.

Mrs. Lina Kirchmayer war die Frau des Juweliers Kirchmayer in Baltimore und befand sich auf einer Besuchsreise zu ihren Eltern in Boppard am Rhein.

Hr. Hermann Zinkeisen, nebst Frau und Tochter gehörten zu den besten deutschen Familien von Milwaukee. Herr Zinkeisen war Buchhändler und später Verleger von Musikalien und sehr bekannt und hochgeschätzt in Milwaukee.

Fräulein Louise Beitenheimer war erst kurze Zeit in Amerika und wollte, vom Heimweh getrieben, wieder zu ihren Eltern nach Frankfurt a. M. zurückkehren.

Hr. und Madame Dechritz beabsichtigten ihre Verwandten in Dresden zu besuchen und mehrere Jahre in Deutschland zu bleiben. Herr Dechritz war früher Kaufmann und, da er leidend war, glaubte er von dem Klimawechsel Linderung erwarten zu dürfen.

Fräulein Caroline M. Crane war eine Nichte des Senators Edmunds von Vermont. Sie war auf einer Besuchsreise nach Europa begriffen und wollte Kunst-Studien in Italien machen.

Hr. Hermann Stelling welcher mit seiner Frau und zwei Kindern, einem Knaben von 4 Jahren und einem Mädchen von 2 Monaten, nach Deutschland reisen wollte, um seine in Görlitz wohnenden Eltern nochmals zu sehen, war 10 Jahre lang Vorsteher der Bundes Assay-Office zu Georgetown, Colorado, und hatte ursprünglich, um noch einige Tage in New York zu verweilen, mit dem Dampfer „Pomerania“ reisen wollen, mußte aber, weil auf diesem bereits alle Cajüten belegt waren, mit der Caje des Zahlmeisters vom „Schiller“ vorlieb nehmen. Er hat in Clausthal Bergwissenschaft studirt. Sein Vater ist Oberamtmann in Görlitz. Die Frau war die Tochter des sächsischen Hofmalers Semmer. Ein Bruder des beklagenswerthen Mannes ist im deutsch-französischen Krieg geblieben, und ein Bruder der Frau, welcher aus diesem Kriege unversehrt heimgekehrt war, ist kürzlich bei einem Eisenbahnunglück um's Leben gekommen.

Herr und Frau Henry Winter, nebst drei Kindern, No. 15 Washington Terrace, Hoboken, vormals in Chicago, befinden sich unter den Vermißten.

Es sind folgende Leichen von Passagieren wieder erlangt worden:

Hr. Schmidt, Henry Freund, Hr. und Frau Hunter, Dwight Klinck, Mrs. Bekker und Kind, Annie Zinkeisen, Mrs. Haacke, Anna Meißner, Mrs. Dedrick, Mrs. Ackermann, Mrs. Zerchblach, Mrs. Weste, Anna Eisner, Clara Just, Miß Wagner, Mrs. Allerman, D. A. Boll, Schiffsarzt; Mrs. Augusta Deckritz, Miß Susan Dimock, Arzt aus Boston; Georgina Duckfield, Annie Eisner, Chicago, Jll.; H. Friend, Milwaukee, Wisc.; F. Layer, Friedr. Sopper, Mrs. Lines, F. A. Paulsen, Mr. Munter, Mrs. Munter, Christ. Roach, T. H. Rönne, 3. Ingenieur des „Schiller“, H. Rohns, Mr. Ralso, Herm. Spritz, Hermann Stölting, M. Wagner, H. Wright, Mrs. Wm. Zach, Frau des deutschen Consuls in Havana, Zenkermann, der Fleischer des „Schiller“; Eine Leiche mit „H. D.“ im Taschentuch (Hermine Deckritz oder Herm. Dopheide.) Die Leiche einer Dame mit den Buchstaben „M. R.“ in der Wäsche. Eine Dame mit dem Namen „H. F.“ in der Wäsche. Eine Leiche einer Dame mit den Buchstaben „L. G.“ in einem Ring. Die Leiche einer Dame mit „L. B.“ in der Wäsche. Die Leiche einer Dame mit „C. J.“ an einem Ring.

Die Leiche der Frau Hermine Weste wurde nach Schluß der Untersuchung des Coroners beerdigt. Die Leichen der nicht identifizirten Personen wurden ebenfalls bestattet. Der Coroner, die Geschworenen und fast alle Bewohner des Scilly Islands wohnten der Beerdigung bei. Die Särge wurden nummerirt und genaue Listen über alle an den Leichen gefundenen Gegenstände rc. wurden angefertigt. Hierauf wurden zwei tiefe, je 25 Fuß lange Gräber gegraben und die einzelnen Särge hineingesetzt. Seit Schluß der Untersuchung des Coroners wurden weitere 50 Leichen an das Land gespült. Die Totalzahl der bis jetzt aufgefundenen Leichen ist 91. Im Ganzen fanden 311 Personen ihren Tod in den Wellen.

Aussagen von Schiffs-Offizieren.

Die Herren Pohlmann, zweiter Offizier, Heinrich Stern und Frahm, Cajütenpassagiere, sagen daß die Reise von New York bis zum Dienstag den 4. Mai recht gut war. Während der folgenden drei Tage herrschte ein dichter Nebel und es war unmöglich, Beobachtungen anzustellen. Das Schiff war nur eine halbe Meile an seinem Cours, als die Katastrophe eintrat. Capitän Thomas war während der letzten vier Tage und Nä die auf dem Verdeck gewesen. Am Freitag Abend um 7 Uhr wurde der Nebel noch dichter. Die Segel wurden eingezogen und die Maschinen arbeiteten nur mit halber Kraft. Man hörte die Nebelglocken von der Küste nicht und Bischop's Licht war nicht zu sehen, obgleich es nur eine halbe Meile entfernt war. Um 10 Uhr Abends rannte der „Schiller“ gegen das Riff und legte sich gleich darauf gegen den Felsen. Die See ging ungeheuer hoch; die Fluth stieg und tiefe Dunkelheit herrschte. Eine furchtbare Verwirrung herrschte auf dem Schiff. Fast alle männlichen Passagiere waren wach. Man eilte nach den Booten, aber fast Alle wurden zerschmettert, bevor sie vom Dampfer abstoßen konnten. In einem Boot befanden sich mehrere Matrosen, die sich weigerten, den Passagieren Beistand zu leisten. Der Capitän schoß auf die Memmen, um sie zum Gehorsam zu zwingen aber ohne Erfolg. Zwei der Boote stießen glücklich vom Dampfer ab. Während der folgenden zwei Stunden wurden sechs Kanonenschüsse abgefeuert, um Beistand herbeizurufen, aber ohne Erfolg. Man würde noch mehr Nothschüsse abgefeuert haben, aber das Pulver war inzwischen feucht geworden. Es wurden dann Raketen abgebrannt und farbige Lichter angezündet, aber die Signale blieben unbeantwortet. Um Mitternacht hob sich der Nebel und man sah das Licht auf Bishop's Felsen. Es herrschte tiefe Finsterniß. Die Wellen spülten über das Verdeck und nahmen immer neue Opfer hinweg. Die beiden Deckhäuser, in welche man die Frauen und Kinder gebracht hatte, wurden plötzlich von einer ungeheuren Welle fortgeschwemmt. Man hörte einen entsetzlichen Klagelaut, wie die Opfer in die See hinabgingen und dann war Alles ruhig. Bald fiel auch einer der Schornsteine und zerschmetterte im Falle zwei andere Boote. Die noch übrigen Passagiere folgten dem Capitän nach der Vorderbrücke, aber jede folgende Welle holte neue Opfer. Einige hatten sich in die Masten geflüchtet. Um 4 Uhr Morgens stand der Capitän mit 2 Offizieren auf der Brücke. Er ging einen Augenblick hinunter, um einigen Passagieren Beistand zu leisten, und als er gerade seine Hand ausstreckte, kam eine ungeheure Welle und riß ihn in die See hinab. „So starb ein braver Mann!“ sagte Hr. Stern. Dieser Herr erzählt weiter: „Um diese Zeit befanden sich ungefähr 10 Personen in der Takelage des Hauptmastes und ungefähr 30 im Vordermast. Das Schiff legte sich noch mehr auf die Seite und das Tauwerk der Masten berührte das Wasser. Die Fluth stieg sehr schnell. Um 5 Uhr erhob sich der Nebel wieder. Die Ueberlebenden schrieen nach Hülfe, aber vergebens. Um 7 Uhr fiel der eiserne Hauptmast und ein Viertel vor 8 Uhr auch der eiserne Vordermast. Dann kamen zwei Boote von St. Agnes und retteten die wenigen Personen, die von den Wellen noch nicht in's Meer genommen waren.“ Die Ueberlebenden sind von Penzance nach Plymouth gebracht worden. Es wird behauptet, daß den Frauen Schwimm-Gürtel gegeben worden waren, aber es ist sicher, daß die meisten der Passagiere diese nicht fanden. Die Frauen und Kinder wurden in das erste Boot gebracht, aber dieses schlug um. Hr. Pohlmann sagt: „Sieben Boote wurden herabgelassen, aber nur zwei entkamen. Die übrigen wurden sofort zertrümmert oder weggeschwemmt.“

Bis 3 Uhr früh hörte man noch vereinzelte Hülferufe der Unglücklichen, die mit dem nassen Elemente kämpften. Die letzten Rufe waren die einer Kinderstimme. Es ist nicht anzunehmen, daß die Boote, wenn sie in der richtigen Weise von dem Dampfer abgefahren wären, in der hochgehenden See hätten in Sicherheit festes Land erreichen können.— Die Zahl der Geretteten ist 44.

Feuersbrünste in den Kohlen-Regionen.

Pottsville, Pa., 16. Mai. Heute sollte in der Nähe von Hamburg, Pa., die lutherische Michaels Kirche eingeweiht werden und es hatte sich eine große Menge Leute vom Lande eingefunden um der Feier beizuwohnen.

Während des Gottesdienstes brach in einem benachbarten Gebüsch, wo eine große Anzahl Pferde und Kutschen an den Bäumen angebunden waren, Feuer aus. Da der Boden dicht mit Gräsern und Sträuchern bedeckt war, griff das Feuer mit großer Geschwindigkeit um sich und ehe die Pferde abgespannt werden konnten, kamen neun in den Flammen um und fünf andere verbrannten derart, daß sie getödtet werden mußte. Siebenzehn Wagen wurden gänzlich zerstört.

Mahonoy City ist umzingelt von Feuersbrünsten auf den Berge. Ein sogenannter Kohlenbrecher gerieth in Brand, das Feuer wurde gelöscht. Das Volk ist alarmirt. Lamgans Patch, wo eine Anzahl Häuser von Bergleuten bewohnt wird, steht in großer Gefahr und die Leute versuchen das Feuer zu bekämpfen.

Von dort aus sind hier keine Depeschen eingetroffen und man weiß nicht, wie weit das Feuer um sich gegriffen hat.

Zu Shenandoah sind die Brände nicht so ernsthaft, doch stehen mehrere Bergwerke in Gefahr.

In Shamokin wurde ein fremder Mann, der letzte Nacht im Jrthum in das Haus von Eli Haas getreten war von Diesem durch zwei Schüsse niedergeschossen und tödtlich verwundet.

Locale Neuigkeiten.

Lancaster, Pa.

Donnerstag, Mai 20, 1875.

Nächsten Mittwoch versammelt sich die Republikanische Staats-Convention in Lankaster.

Robert C. Spencer, ein sehr angesehener und geachteter Bürger von Strasburg, Lankaster County, starb letzten Samstag nach längerem Leiden, in seinem 52sten Lebensjahre.

Postmeister ernannt. — Folgende Postmeister sind für Lankaster County ernannt worden: R. B. Patterson, Spruce Creek; John C. Campbell, Bart; E. Brenner, Safe Harbor, und Ruben M. Friday, Mountville.

Das Lankaster Feuer-Departement erwählte am Mittwoch folgende Herren: Sher. Smith, Chief-Ingenieur; Jakob Herzog, Gehülfs-Ingenieur des Ersten Distrikt, und John A. Trißler, Chief-Ingenieur für den Zweiten Distrikt.

Der kleinste Mann in Lankaster soll Hr. Jakob Steffey sein, welcher seit vielen Jahren in Diensten des Dr. Mischler ist. Hr. St. ist 58 Jahren alt, 4 Fuß hoch, und wiegt blos 83 Pfund, ist aber sehr munter, und besitzt ein ausgezeichnet gutes Gedächtniß. Auch soll er sehr fleißig, und ein vortrefflicher Geschäftsführer sein.

Das alte Warwick-Furnace Eigenthum, welches zum Theil in Lankaster, Berks und Chester County gelegen ist, soll verkauft werden. Das Eigenthum besteht aus 5,000 Acker Land, und enthält sehr werthvolle Lager von Eisen und Kupfer; nebstdem sind auf dem Platze 16 Wohnhäuser, Scheuern und vieles Holz.

Wurde verhaftet. — Deputy Scheriff Grau von Lankaster verhaftete am verletzten Dienstag in Mountjoy den jungen Henry Gallagher, der bekanntlich vor ein paar Monaten den Francis Schlegelmilch durch einen Schuß verwundete und seit jener Zeit sich der Arretirung entzogen hatte. Gallagher wurde vor Richter Patterson gebracht, der ihn für seine Prozessirung unter $800 Bürgschaft stellte.

Schul-Superintendent.—Hr. Benj. G. Ames von Bridgeton, N. J., wurde vorletzte Woche von den Schul-Direktoren zu Columbia beinahe einstimmig zum Borough-Schulsuperintendent erwählt, mit einem Gehalt von $1400. Es waren blos 44—sage vier und vierzig—Candidaten im Felde. Mit so vielen dienstfertigen Leuten als Candidaten, hatten die Direktoren sicherlich keine Ursache, einen Mann aus New Jersey zu erwählen.

Glück zum Bande. — Hr. Otto L. Knapp, Sohn des wohlbekannten Bierbrauers Hrn. Lorenz Knapp in Lankaster, hat wahrscheinlich im guten Buch gelesen, daß es nicht gut sei, wenn der Mann allein ist, und hat deßhalb eine junge und liebenswürdige Lebensgefährtin, nämlich Fräulein Lizzie Hoffmann, zu sich genommen, mit welcher er die Freuden dieses Lebens zu theilen gedenkt. Wir gratuliren unserm jungen Freund zu seiner glücklichen Wahl, und wünschen dem lieben Ehepaare den reichsten Segen des Himmels.

Prof. C. Matz, dem tüchtigen Dirigent des „Lankaster Männerchor,“ wurde vor einigen Abenden ein sehr hübsches Sängerzeichen von Hrn. F. Höfel im Namen der Mitglieder desselben, als Anerkennung seiner Verdienste überreicht. Eine Lyra von massivem Gold ist sehr geschmackvoll auf demselben angebracht, während in goldenen Buchstaben das Wort „Dirigent,“ und die Buchstaben L. M. C. auf dem Sängerzeichen hübsch ausgearbeitet sind. Hr. Matz dankte in einigen sehr herzlichen Worten für das prächtige Geschenk.

Etwa 20 Landstreicher, welche mehrere Tage in und um Dillerville, Lankaster County herumbummelten, machten am Freitag den Versuch, auf einen Frachtzug zu steigen, um mit diesem weiter zu fahren. Als man sie aber daran hinderte, begannen sie mit Steinen und anderen Waffen zu werfen, wobei einer der Bremser schwer verwundet wurde. Endlich gelang es jedoch, die ganze Bande in die Flucht zu jagen. Viele der Landstreicher sind eben nichts anderes als gemeine Schurken, die zu faul zum Arbeiten, ihren Unterhalt durch Betteln zu fristen suchen.

Die neue Eisenbahn zwischen Lankaster und Quarryville wurde vorigen Dienstag unter großartigen Feierlichkeiten eröffnet. Nicht weniger den drei Züge, jeder mit vier Passagierwagen nebst einem Proviant-Wagen, fuhren von Lankaster nach Quarryville ab. Längs der Bahn herrschte ungeheurer Jubel. Mehrere Bierbrauer hatten freies Bier für die Eröffnungsfeier geliefert, dem tüchtig zugesprochen, und sogar von den Temperenzlern nicht verschmäht wurde. Man verspricht sich einen bedeutenden Verkehr auf der Bahn, was gewiß sehr erfreulich ist, da es zum Aufblühen der Geschäfte beitragen wird.

Vereins-Wahl.—Am vorigen Montag Abend wurden folgende Herren als Beamten des St. Antonius Unterstützungs-Vereins von Lankaster für das laufende Jahr erwählt:

Präsident,—B. Yecker.
Vize-Präsident,—A. Walter.
Sekretär,—J. Jakob.
Schatzmeister,—H. Trachbar, sen.
Kranken-Committee,—M. Matt, J. Brogle, J. Schmidt, J. Dickel, J. Hohmann, J. Rentzing, R. Walter, J. Gärtner.

Wie aus dem Bericht des Schatzmeisters zu ersehen ist, befindet sich dieser Verein in einem recht erfreulichen Zustand, und besitzt ein Baarvermögen von $1,300.

Das älteste Buch.—Wie der Lankaster "Intelligencer" meldet, so besitzt Hr. Prof. S. Haldeman von Chickies das älteste Buch in Lankaster County. Es ist dies nämlich ein Italienisches Buch,—die „Sonnetten und Canzonen,“ das im Jahre 1527 in Florenz gedruckt wurde und zwar in sog. Italics. Und als merkwürdigstes Stück seiner Bibliothek ist ohne Zweifel eine Lateinische Medizinische Schrift zu betrachten, die im Jahre 1493 in Venedig gedruckt wurde. Bekanntlich wurde die Kunst, mit beweglichen Lettern zu drucken, erst in 1450 zuerst geübt. Die „Vulgata“ (lateinische) Ausgabe der Bibel war das erste in solcher Weise gedruckte Werk.

Einbrüche. — Am vorletzten Montag Abend wurde in den Store des Hrn. Wm. Bunn zu South Hermitage, Lankaster County eingebrochen, und derselbe um Waaren von zwischen $200 und $300, bestehend in Schuhen, Stiefeln, Hüte, Kappen, Kleider u. s. w., beraubt.

Am selben Abend gelang es einem Einbrecher, in die Wohnung des Hrn. J. C. Adams an der East Lemon Straße zu kommen, indem er ein Paar Einbrecher-Nippers gebrauchte, um das Schloß zu öffnen. Durch das Erwachen der Frau des Hauses, wurde er jedoch erschreckt, wobei er die Flucht ergriff, ohne irgend etwas mitzunehmen. — Bekanntlich ist Hr. Adams einer der Eigenthümer der Adams & Perry Uhren-Compagnie.

Am Mittwoch Abend wurde das Waarenhaus der HH. Herschey & Bros. zu Gordonville erbrochen, und mehrere Zigarren gestohlen. Auch versuchten die Diebe in eine Kleiderstube zu gelangen, was aber fehlschlug.

Feierliche Einweihung. — Ein imposanter Zug. — Pfingst-Montag ist für Lankaster jährlich ein großer Freude- und Festtag,—ein allgemeiner „Kirchweih-Tag“ möchte man sagen, an dem sich Alt und Jung, Groß und Klein betheiligt. Unsere „Vetter vom Lande“ strömen massenweise herbei, um das „Städtel“ wieder emal zu sehen, vergessen aber dabei nicht, auch die Mama, die Betze und die Sus, ja sogar das "Bobbele" aus der Wiege mitzunehmen. Kommen sie dann in die Stadt, dann gehts lustig her. Da wird's von allerlei gesprochen, vom „Wehze,“ von „Gäul,“ vom Vieh, u. s. w. Auch vergessen sie nicht, dann und wann eins auf die „Lampe zu gießen.“ Daß dabei aber auch ein riesenhafter Lebkuchen nicht fehlt, läßt sich wohl denken, denn unsere „Vetter“ sind keine Temperenzler, und leiden auch keinen Hunger. Sie freuen sich Alle, wieder einmal einander zu sehen, und zu fragen, wie der Säm und der Tschäk, und der Meik ankomme, und wie's dem Aehb geht, der erst g'heiert hat, und ob der Tscho noch die Sally spär't; das sind lauter Sachen, worüber sie sich am meisten interessiren. Kurz, wer ein frohes und gemüthliches Völkchen sehen will, der besuche Lankaster an einem Pfingst-Montag.

Der letzte Pfingst-Montag übertraf jedoch an frohem Vergnügen und großer Menschenmasse alle noch frühere Pfingsttage. Nebst dem Aufsteigen eines jungen 14 Jahren alter Knaben in einem Luftballon, fand auch die Einweihung der neuen deutschen katholischen Kirche am letzten Montag statt, welche an Großartigkeit alles noch früher Gesehene in den Schatten stellte. Selbst die Königin des Himmels schien sich über den großen Aufzug zu freuen, und warf ihre Strahlen höchst freundlich auf die Stadt.

Da wir leider dem frohen Feste nicht selbst beiwohnen konnten, so sind wir außer Stande, Näheres darüber anzugeben; so viel sei jedoch gesagt, daß noch nie ein so frohes Fest,—die Einweihung der Kirche,—in Lankaster gefeiert wurde, als das am Montag. Mehrere Tausend Menschen befanden sich in der Prozession, während die Kirche, die schönste in Lankaster, gedrängt mit Zuhörern gefüllt war. Unter den Vielen Tausenden welche Antheil an der Feier nahmen, waren eine große Anzahl aus Harrisburg, Columbia, Lebanon, Reading, York und anderen Plätzen. Mehrere Musikbanden befanden sich ebenfalls im Zug.

In Ermangelung einer näheren Beschreibung der Feier erlauben wir uns, blos noch Folgendes über die Gemeinde und deren Seelsorger zu sagen. Die St. Anthony-Gemeinde ist eine Tochter der St. Joseph's Kirche in welcher der Ehrw. Vater Neufeld, ein hochgeachteter und sehr würdiger Geistlicher, als Seelsorger fungirt. Da seine Gemeinde von Jahr zu Jahr stärker wurde, so beschloß man im Jahre 1870 eine neue Kirche im östlichen Theile von Lankaster zu bauen, und dieselbe unter die Leitung des Ehrw. Pfarrer Anton F. Kaul, welcher zur Zeit ein Gehülfe des Vater Neufeld war, zu stellen. Hr. Kaul wurde in Sinnsheim, Großherzogthum Baden im Juni 1816 geboren. Als Knabe kam er später mit seinen Eltern und Geschwister nach Amerika, wo sie sich in Reading, und dann in Adamstown, Lankaster County niederließen. Von da zogen indeß seine Eltern wieder nach Reading, (wo sie jetzt noch wohnen), während er selbst sich dem geistlichen Stande widmete. Da er sehr gute Anlagen hatte, und eine große Lernbegierde erzeugte, so hatte er es im Jahre 1869 schon so weit gebracht, daß er im August jenes Jahres von Bischof Shanahan in Harrisburg als Priester ordinirt werden konnte, und trat, wie schon bemerkt, als Gehülfe des Vater Neufeld in's Amt.

Der Grund, auf welchem die jetzige neue Kirche steht, kostete $3,500. Mit der Arbeit an dem Aufbau begann man im Mai desselben Jahres, und geschah meistens unter der persönlichen Aufsicht des Hrn. Kaul, dem eine Anzahl der tüchtigsten Mechaniker und Künstler zur Seite stunden. Bereits am Oster-Sonntag, 1871 konnte der untere Theil der Kirche (das Basement) eingeweiht werden. Endlich, nach vieler Mühe und Arbeit, gelang es auch, den oberen Theil der Kirche fertig zu bringen, so daß dieselbe wie schon bemerkt, am Montag eingeweiht werden konnte. Das Innere soll an Pracht und Schönheit alles übertreffen, was noch je in Lankaster gesehen wurde, was sowohl dem unermüdlichen Eifer des thätigen Pastors, als auch den ausgezeichneten Künstlern, Mechaniker und Erbauer der Kirche zum großen Ruhme gereicht.

Der Grund und der Bau der Kirche nebst dem Cemetary kosten etwa $100,000. Bedenkt man nun, daß Hr. Pfarrer Kaul erst seit September 1869 in Lankaster wohnt, und ein verhältnißmäßig noch junger Mann ist, und daß jetzt nur noch etwa $18,000 Schulden auf der Kirche lasten, und daß dieses alles in dem Zeitraum von blos fünf Jahren vollführt wurde, so ersieht man eine Energie und Unternehmungsgeist seitens des Hrn. Kaul, der gewiß bewundernswerth ist, und ihm zur großen Ehre gereicht, wie auch zum Lobe Derer, die ihm in seiner schwierigen Arbeit treu zur Seite stunden, und mit bereitwilliger Liberalität ihn auf's herzlichste unterstützten.

Nachträgliches. — Wie der "Intelligencer" vom Montag meldet, hatte sich eine immense Volksmenge an jenem Tag in Lankaster eingefunden. Man berechnet, daß wenigstens 20,000 Menschen anwesend waren. Aus Philadelphia, Reading, York, Columbia, Lebanon, Harrisburg und anderen Ortschaften hatten sich Tausende eingefunden, um Theils der Einweihung und Theils der Luftballonfahrt beizuwohnen. Die verschiedenen katholischen Gesellschaften und Vereine sollen besonders zahlreich und mit prachtvollen Regalien sowie hübsch geschmückten Bannern vertreten gewesen sein.—Die Kirche wurde von Bischof Shanahan, assistirt von einer großen Anzahl hoher Würdenträger, worunter Vater Koppernagel von Harrisburg, Vater Peiper von Columbia, Vater Kuhlmann von Lebanon, Vater Bornmann von Reading (Ehrw. Pfr. Kaul's erster Lehrer), Vater McGovern von Danville, Vater Farran von Tyrone, die Väter Neufeld und Kaul und Andere, feierlichst eingeweiht.

Mozart's 12. Psalm wurde während der Dedication auf eine sehr erhebende Weise auf der Orgel vorgetragen, und hatten sich Protestanten wie auch Katholiken daran betheiligt,—gewiß ein sehr schöner Zug christlicher Bruderliebe. Die Musik soll vortrefflich gewesen sein. Am Schluß der Feier wurde noch das Te Deum, „Heil, großer Gott!“ in deutscher Sprache gesungen.

Um etwa 3 Uhr am Nachmittag stieg der 14 Jahren alter Sohn des Hrn. Prof. Weis unter dem donnernden Hurrah vieler tausend Stimmen auf dem Fairgrund in einem Luftballon auf. Die Fahrt ging glücklich von statten.

Die Einwanderung aus Europa ist in den vier ersten Monaten dieses Jahres geringer gewesen als in den vier ersten Monaten des vorigen. Vom 1. Januar bis zum 30. April 1875 landeten in New York 26,267 Zwischendecks-Passagiere; unter diesen 8616 Deutsche. In demselben Zeitraum des vorigen Jahres landeten in New York 30,716 Zwischendecks-Passagiere, unter diesen 10,942 Deutsche. Die Einwanderung in den vier ersten Monaten dieses Jahres hat demnach um 4449 und die deutsche Einwanderung speziell um 2326 abgenommen.

St. Louis, Mo. 16. Mai. Gestern fand hier die Mayors-Wahl statt. Die durch den Polizeitelegraph eingelaufenen Berichte von allen Theilen der Stadt, zeigen folgendes Resultat: J. H. Britton, Demokrat, 15,611 und Henry Overstolz, Unabhängig, 14,994 Stimmen.